



dot:  
books

MONALDI  
& SORTI

Die Da Vinci-  
Chroniken

DIE ENTDECKUNG DES SALAI

HISTORISCHER ROMAN

*Über dieses Buch:*

Anno domini 1508. Leonardo da Vinci erfährt von einer kostbaren Schrift – in dieser soll sich die Wahrheit finden über die Entdeckung Amerikas, um die sich finstere Geheimnisse ranken. Leonardo entsendet seinen Ziehsohn Salaì in die Ewige Stadt Rom, um mehr darüber herauszufinden. Doch dabei kommt der junge Mann einer Verschwörung auf die Spur – denn die Geschichte der »Neuen Welt« ist dunkler als erwartet und soll nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Salaì gerät in größte Gefahr. Und als er verhaftet wird, scheint es für ihn keine Fluchtmöglichkeit mehr zu geben ...

*Über die Autoren:*

»Monaldi & Sorti sind die Erben Umberto Ecos.« L'Express, Frankreich

Das international erfolgreiche Autorenduo Rita Monaldi und Francesco Sorti machte mit seinem brillant recherchierten Romanzyklus »Imprimatur«, »Secretum« und »Veritas« weltweit auf sich aufmerksam. Als das Journalistenpaar außerdem im Zuge seiner Recherchen ein Geheimnis um Papst Innozenz XI. lüftete, machte der Vatikan seinen ganzen Einfluss geltend, weshalb die Werke jahrelang in Italien nicht vertrieben werden durften. In Folge des Skandals leben die Autoren heute in Wien.

Bei dotbooks sind bereits »Die Da-Vinci-Chroniken: Die Zweifel des Salaì« sowie die »Imprimatur«-, die »Secretum«- und die »Veritas«-Trilogie erschienen.

\*\*\*

eBook-Neuausgabe September 2015, September 2022

Die niederländische Erstausgabe erschien erstmals 2008 unter dem Titel »Het ei van Salai« bei De Bezige Bij, Amsterdam. Die italienische Originalausgabe erschien erstmals 2018 unter dem Titel »L'uovo di Salai« bei Baldini & Castoldi, Mailand. Die deutsche Erstausgabe erschien erstmals 2009 unter dem Titel »Die Entdeckung des Salai« bei Rowohlt, Hamburg.

Copyright © der niederländischen Erstausgabe 2008 De Bezige Bij, Amsterdam

Copyright © der italienischen Originalausgabe 2018 Baldini & Castoldi, Milano

Copyright © der deutschen Erstausgabe 2009 Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Copyright © der Neuausgabe 2015, 2022 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden. Titelbildgestaltung: dotbooks GmbH, München, unter Verwendung des Gemäldes BINDO ALTOVITI von Raphael  
eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (mm/ah)

ISBN 978-3-98690-366-4

\*\*\*

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook - anders als ein gedrucktes Buch - nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist - wie der illegale Download von Musikdateien und Videos - untersagt und

kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: [info@dotbooks.de](mailto:info@dotbooks.de). Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

\*\*\*

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: [www.dotbooks.de/newsletter](http://www.dotbooks.de/newsletter) (Unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

\*\*\*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Die Entdeckung des Salaì« an: [lesetipp@dotbooks.de](mailto:lesetipp@dotbooks.de) (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

\*\*\*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.dotbooks.de](http://www.dotbooks.de)  
[www.facebook.com/dotbooks](http://www.facebook.com/dotbooks)

[www.instagram.com/dotbooks](https://www.instagram.com/dotbooks)  
[blog.dotbooks.de/](http://blog.dotbooks.de/)

***Monaldi & Sorti***  
**Die Da-Vinci-Chroniken: Die  
Entdeckung des Salai**

Roman

Aus dem Italienischen von Annette Kopetzki

dotbooks.

## **Die Entdeckung des Salai**

EIN DIEB UND LÜGNER,  
DICKKÖPFIG UND VERFRESSEN  
WELCHER IM KERKER VON FLORENZ  
SEINE VERBRECHEN GESTANDEN HAT.

Nebst weiterer nützlicher  
und ergötzlicher Nachrichten darüber  
Wie man Amerika entdeckt  
Der Folter widersteht  
Und die verlorenen Eier wiederfindet

\*\*\*

Das Ganze handschriftlich verfasst  
von Salai höchstselbst  
im Jahr des Herrn 1508

## *Jenseits von Portugal*

Es gibt nichts Schädlicheres und Entwicklungshemmenderes als die ewigen Lamentationen über die Amerikanisierung Europas. Erst müssen wir Amerikaner werden, dann können wir wieder daran denken, »gute Europäer« zu werden. Berlin verdient gerade darum die höchste Bewunderung. Berlin ist in den Flegeljahren einer kommenden Kultur, die wir noch nicht kennen und die sich erst herausarbeiten muß.

Egon Friedell, *Ecce Poeta*

In jenem Sommer 1936 hatte der spanische Bürgerkrieg begonnen (...) Vor dem Rathaus, von dem die Flagge Francos wehte, standen, meist von Priestern geführt, junge Burschen in ihren bäuerlichen Gewändern aufgereiht, offenbar aus den nachbarlichen Dörfern herangeholt (...) Nach einer Viertelstunde sah ich dieselben jungen Burschen verwandelt aus dem Rathaus herauskommen. Sie trugen blitzblanke, neue Uniformen, Gewehre und Bajonette ; unter der Aufsicht von Offizieren wurden sie auf ebenfalls ganz neue und blitzblanke Automobile verladen und sausten durch die Straßen aus der Stadt hinaus. Ich erschrak. Wo hatte ich das schon einmal gesehen? In Italien zuerst und dann in Deutschland! Da und dort waren plötzlich diese tadellosen neuen Uniformen dagewesen und die neuen Automobile und Maschinengewehre. Und wieder fragte ich mich: wer liefert, wer bezahlt diese neuen Uniformen, wer organisiert diese jungen, blutarmen Menschen, wer treibt sie gegen die bestehende Macht, gegen das gewählte Parlament, gegen ihre eigene, legale Volksvertretung? Der Staatsschatz befand sich, wie ich wußte, in den Händen der legalen Regierung und ebenso

die Waffendepots. Es mußten also diese Automobile, diese Waffen aus dem Ausland geliefert worden sein, und sie waren zweifellos aus dem nahen Portugal über die Grenze gekommen. Aber wer hatte sie geliefert, wer sie bezahlt?

Stefan Zweig, *Die Welt von gestern*

# Vorwort

Wir freuen uns, dem Lesepublikum und der Fachwelt mit der vorliegenden Ausgabe ein sehr bedeutendes historisches Dokument präsentieren zu können, von dessen Existenz jedoch bis heute keiner wusste: ein Verhörprotokoll, das den Richtern von Florenz an einem nicht näher genannten Tag des Jahres 1508 von Salai übergeben wurde (mit bürgerlichem Namen Giangiacomo Caprotti, 1480 - 1526), dem Ziehsohn des großen Leonardo da Vinci.

Wie bei dem ersten, von den Autoren unter dem Titel Die Zweifel des Salai veröffentlichten Dokument, handelt es sich auch bei diesem Manuskript um eine der ungewöhnlichsten historischen Quellen, die in jüngster Zeit in Italien entdeckt wurden. Diese Schriften, die sich offenbar in Salais Besitz befanden, werfen ein neues Licht auf Ereignisse und Persönlichkeiten seiner Zeit, nicht zuletzt auf Leonardo. Der aufmerksame Leser wird ihren außergewöhnlichen historischen Wert zu schätzen wissen.

Unklar ist, auf welche Weise Salai in den Besitz des Protokolls gelangen konnte, da es wahrscheinlich für die Justizbehörden bestimmt war, nicht aber für den Angeklagten, der den im Folgenden abgedruckten Text sogar größtenteils von eigener Hand verfasst hat. Der Grund dafür liegt vermutlich in den exzeptionellen Umständen, die sich, wie man sehen wird, während des Verhörs ergeben haben.

Für die vorliegende Ausgabe wurden alle lateinischen Passagen in eine moderne Sprache übersetzt und die notwendigen Fußnoten auf ein Minimum beschränkt, um

die Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen. Man beachte andererseits, dass diese Ausgabe nicht auf dem originalen Verhörprotokoll beruht, sondern auf einer Abschrift, wo viele Details, beginnend bei dem Namen des Richters, der die Urkunde verfasste, um der Kürze willen vom Kopisten weggelassen wurden.

Leser, die ausführlichere Informationen über das Originalmanuskript wünschen, verweisen wir hier mit auf die Berichte der Tagung »Salaì und seine Zeit«, die kürzlich in Grugliate (Mailand), dem Fundort der Manuskripte, stattfand.

Monaldi & Sorti

**In nomine Domini**

## **PROTOKOLL**

*darin alles geschrieben steht, was Salai, ein gefährlicher Verbrecher und Schurke, der vieler schwerer Übeltaten angeklagt und auf Befehl des päpstlichen Gouverneurs von Rom auf dem Gebiet der Stadt Florenz arretiert wurde, in den Kerkern von Florenz auf die Fragen des Kriminalnotars geantwortet hat.*

*Jener Salai war zuletzt geständig und hat viele seiner schweren Vergehen zugegeben.*

Heute wurde mir, dem Kriminalnotar NN., meinen Häschern in Waffen und dem Skribenten, welcher dieses Protokoll verfasst, besagter Salai vorgeführt.

Zuvörderst wird er gebeten, sich mit Namen, Geburtsort, Alter, Gewerbe etcetera auszuweisen.

Der Angeklagte antwortet, Salai sei nur der Spitzname, darunter ihn alle kennen, und fügt hin zu, er heiße in Wirklichkeit Giangiacomo Caprotti, 28 Jahre alt, in Mailand geboren, Lehrjunge und Ziehsohn von Ser Leonardo da Vinci, Maler, Baumeister und Architekt, und sagt schließlich, er sei ein getreuer Diener unserer Stadt Florenz, Gott schütze sie, und ihres großen Gonfaloniere Pier Soderini, der sie so weise regieret.

Der Angeklagte erklärt, dass er von seinem richtigen Vater im Alter von zehn Jahren dem obengenannten da

Vinci anvertraut wurde, damit dieser ihn ernähre und unterrichte und ihn zu seinem Werkstattgehilfen mache.

Salaì behauptet jedoch, er sei ungeachtet dieser Lehre ebenso ungebildet geblieben wie zuvor, denn die Lektionen des da Vinci seien stinklangweilig (Ausdruck des Angeklagten), aus welchem Grunde der Angeklagte sich nach ein paar Jahren das Lesen und Schreiben allein beigebracht habe, wenngleich mit dürftigen Ergebnissen.

Er fügt hin zu, dass er im Hause seines Ziehvaters sogar ärgeren Hunger gelitten als zuvor, doch jetzt könne er ja nicht mehr umkehren, sonst würde er zurückgehen, Teufel auch, und ob er das würde (Ausdruck des Angeklagten). Darauf fragt er, ob man ein Fenster öffnen könne, denn ihm sei warm und er wolle nicht schwitzen, da er ein neues Hemd trage und die Manschetten leicht schmutzig würden.

Sodann werden Salaì die Anklagepunkte vorgelesen, und er wird gefragt, ob er sich für schuldig oder unschuldig erklärt.

Der Angeklagte schwört, mit den angeführten Tatsachen nicht das Geringste zu tun zu haben, ja, wer ihn angezeigt, müsse ein, nach seinen Worten, wurmstichiges Hirn haben, wegen der mangelnden ehelichen Treue der eigenen Gattin (ein sogenannter Hahnrei).

Salaì wird aufgefordert, sich vor dem Richter einer schicklicheren Sprache zu befleißigen, nur auf das zu antworten, was er gefragt wird, und sich persönlicher Bemerkungen zu enthalten. Darauf wird ihm angeboten, einen Anwalt seines Vertrauens zu benennen.

Salaì weigert sich, einen solchen zu nennen, weil, seinen Worten nach, die Anwälte ihrerseits Hahnreie, Verräter und geldgierig seien, fernerhin ihre Klienten betrügen, um ihnen das Geld aus der Nase zu ziehen. Vor dem Richter aber würden sie mucken und tun, was er wolle, weil der Richter mächtig sei, ihre Klienten hingegen fast immer arme Schlucker (Ausdrücke des Angeklagten). Er fügt hinzu, sogar sein Ziehvater, der bereits erwähnte Leonardo

da Vinci, welcher nach Aussage des Angeklagten an schwerer geistiger Verwirrung und chronischem Gedächtnisverlust leide, sei zu demselben Schluss gekommen.

Der Richter nimmt den Verzicht auf einen Anwalt zur Kenntnis und beginnt mit der Inquisition. Erste Frage: Was hat der Angeklagte in den vergangenen Wochen in Rom gemacht?

Salaì antwortet, eigentlich wäre er viel lieber nicht nach Rom gegangen, er habe es nur getan, um da Vinci einen Dienst zu erweisen. Dieser Dienst bestand nach seinen Worten darin, ein Buch über Kosmographie zu beschaffen, ein Gebiet, für das sich da Vinci interessiere, wiewohl er sich das Buch nicht persönlich habe beschaffen können. Der Angeklagte bekräftigt, es habe durchaus nicht beabsichtigt, irgendein Gesetz zu brechen, und sei einzig aus dem Grund nach Rom gereist, den Auftrag für da Vinci zu erledigen, mehr nicht. Nach diesen Worten erklärt der Angeklagte, die Luft im Gerichtssaal sei entschieden zu warm, und da er meint, alle Fragen erschöpfend beantwortet zu haben, dankt er dem Gericht, erhebt sich und verabschiedet sich vom Kriminalnotar.

Die Häscher zwingen Salaì, sich wieder hinzusetzen, und ermahnen ihn erneut zum Respekt gegenüber der Gerichtsbarkeit. Der Kriminalnotar erinnert den Angeklagten an seine Pflicht, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen, und gibt ihm zu bedenken, dass ein Haftbefehl mit schwerwiegenden Anklagen über seinem Haupt schwebe. Hier auf wird Salaì die Abschrift eines Briefes von seiner Hand gezeigt, welcher zusammen mit einem künstlerisch unbedeutenden Sonett zum Zeitpunkt seiner Verhaftung bei ihm gefunden wurde.

Der Brief, an seinen Ziehvater Ser Leonardo da Vinci gerichtet, lautet folgendermaßen:

*Mein geliebter Ziehvater,  
verwünschen könnt ich Euch, dass Ihr mich nach Rom  
geschickt, um dieses verfluchte Buch über Kosmografie zu  
besorgen für Eure Disputationen mit dem Benci und dem  
Vespucci, weil wegen Euch und Euren Freunden bin ich in  
ein Schlamassel von der ganz grässlichen Sorte geraten ...  
Ihr habt ja keine Ahnung, was hier in Rom für ein  
Durcheinander herrscht wegen der neuen großen  
Entdeckungen, von denen die Teutschen ein so großes  
Tamtam machen. Aber das ist eine hochgeheime Sache, die  
ich Euch jetzt nicht erklären kann, denn wegen dieser  
Entdeckungen wird es bald vielleicht einen Mordsärger  
geben.*

*Euer getreuer  
Salaì*

Dem Angeklagten wird vorgeworfen, dass dieser Brief Informationen enthalte, welche er dem Gericht bisher verschwiegen habe. Salaì wird darob aufgefordert, die Bedeutung des besagten Briefes zu erläutern. Zur Warnung wird ihm die Peitsche gezeigt.

Salaì berichtet sich, wenn er recht überlege, sei es im Gerichtssaal gar nicht so heiß, im Gegenteil, man könne sich hier durchaus wohl fühlen, und erklärt, er sei bereit zu bleiben, zumal er den Kriminalnotar wirklich sympathisch finde, und jetzt sei er willens, alle, ganz bestimmt alle Klärungen zu liefern, die das hohe Gericht von ihm verlange.

Freilich bittet er darum, dass ihm einige Stunden gewährt werden, um die Begebenheiten wohlgeordnet und ohne Fehler in einem Memorandum rekonstruieren zu können, darin er alles beschreiben wolle, was auf seiner Reise nach Rom geschehen sei.

Nachdem der Kriminalnotar die Gesetzesparagraphen etc. etc. eingesehen und sich eine Weile mit dem Verhandlungsskribenten beraten hat, gewährt er dem Angeklagten die Bitte und ordnet an, dass Salaì in seine Zelle zurückgebracht und ihm Papier, Feder und Tinte zur Verfügung gestellt werden. Darauf ermahnt er den Angeklagten, in seiner Schrift nur die Wahrheit und nichts als diese zu sagen und sämtliche Ortschaften zu nennen, die er während seiner Reise aufgesucht hat.

Der Notar verfügt außerdem, dass Salaìs Memorandum am Tag darauf sofort dem Gericht übergeben und zu den Akten genommen wird. Angesichts des Ernstes der Angelegenheit sollen von drei Skribenten eilig Kopien angefertigt und dem Kriminalnotar persönlich ausgehändigt werden, damit er sie unverzüglich lesen kann.

Die Wiederaufnahme der Inquisition wird für den nächsten Morgen festgesetzt, unmittelbar nach der Verlesung des vom Angeklagten versprochenen Memorandums.

Die Sitzung wird um 11 Uhr aufgehoben.

# **WAHRHAFTIGES UND AUFRICHTIGES MEMORANDUM**

ÜBER DIE REISE NACH ROM  
DES SALAI IM AUFTRAG VON LIONARDO,  
SEINEM ZIEHVATER,  
MALER UND BAUMEISTER

enthaltend alle wichtigen Ereignisse, welche  
von dieser Reise zu wissen nützlich sind,  
jene unnützen und langweiligen aber auslassend,  
welche für den Signior Notarius  
reine Zeitverschwendung wären.

## 1. Brief

Edelmütiger und höchst ehrenwerter Signior Notarius,

zuerst einmal dank ich Euch recht sehr, dass Ihr mich in diese schöne Kerkerzelle habt setzen lassen, die scheint mir wirklich behaglich und gemütlich, zumal es hier weit und breit keine Peitsche gibt, nemlich Peitschen, ich weiß auch nicht wieso, aber die machen mich ganz kollerig.

Vergebt mir, wann ich beim Schreiben manchmal Fehler mache aber erstens ich komm ja aus dem Volk und krieg seit Jahren schon keine Lexio lection Unterrichtung mehr von Lionardo, weil erstens ist Schreiben eine sauschwere Übung und macht mich immer ganz rammdösig, und zum zweiten, wenn draußen schönes Wetter ist, dann geh ich lieber spatziren und betrachte die Bäume, die Sonne und die edlen Palazzi von Fiorenza, unsrer Vaterstadt, Gott schütze sie und den großen Gonfaloniere Pier Soderini, der sie so weise regiret. Und werf ich gern auch mal einen Blick auf ein schönes Weib auf der Straße, wogegen Lionardo immer daheim sitzt und liest und zeichnet und malt und studirt und sich darin übt von rechts nach links zu schreiben und sich den Kopf zerbricht über diesen Maschinen zum Fliegen, die er sich ausdenkt, aber funktioniren tun die nie.

Diese Geschichte mit der Reise nach Rom, die erklär ich Euch sogleich ganz genau, dann können wir hier Schluss machen und Ihr lasst mich aus dem Kerker frei, nemlich ich hab massenhaft wichtige Dinge zu tun, zum Beispiel muss ich das Ei auf meiner Fensterbank begießen, weil sonst trocknet es aus.

Ihr habt's ja schon gesehen, in dem Brief, den die Sbirren bei mir gefunden, da steht's bestätigt dass ich für Lionardo nach Rom gegangen bin um ein Buch zu besorgen, grad so wie ichs Euch gleich am Anfang gesagt, und das sind die Worte »verwünschen könnt ich Euch, dass Ihr mich nach Rom geschickt, um dieses verfluchte Buch über Kosmografie zu besorgen«. Seht Ihr also, dass ich Euch keine Lüge erzählt?

Mein Ziehvater liebt es nemlich Berge von Büchern anzuhäufen, dabei kapirt er selbst nicht was zum Henker da drin geschrieben steht, weil viele sind auf Latein, und obzwar er sich schämt, aber von Latein hat er gar keinen blassen Dunst denn er hat's nie geschafft es zu lernen. Und wenn die Leute zu ihm nach Haus kommen, sehn sie all die Bücher in den Regalen und das sind mordsmäßig viele, zum Beispiel das über Ackerbau vom Crescenzo, die Dekaden von Livio oder das Quadriregio vom Frezzi<sup>1</sup> und so viele andre mehr, dass ich bis zum Jüngsten Gericht in dieser Zelle sitzen müsst, wenn ich sie alle aufzählen wollte, aber das geht nicht, nemlich wie ich schon sagte, sonst trocknet mir das Ei auf der Fensterbank aus.

Und wenn die Leute all diese Wälzer sehn denken sie, oha, dieser Lionardo muss wirklich ein großer Geist sein, wo er doch so viele Bücher über Astrologie, Kosmografie, Geometrie und Navigatorie etcetera gelesen hat, wogegen einem normalen Menschen gleich der Schädel brummt wie ein Wettergrollen wenn er bloß daran denkt.

Na egal, ich wollt sagen dass Lionardo über solche Werke oft mit seinen Freunden spricht, zum Beispiel mit dem Giovanni Benci und dem Vespucci, denn die interessiren sich besonders für Kosmografie wo die Geografie von der ganzen Welt erklärt wird, drum steht in meinem Brief ja auch was vom Benci und Vespucci, und das ist schon wieder ein Beweis dass ich Euch beileibe keinen Stuss erzählt, Signior Notarius, meint Ihr nicht auch?

Also hab ich mich auf die Reise nach Rom gemacht, und bin ich gekommen durch Tregghi, Ponte de le Vane, Bastardo, Castiglion Fiorentino, l'Ossaia, Castiglion del Lago, Castel de la Pieve, Ponte Carnaiolo, die Stadt Orvieto wo man feine Lautensaiten macht, Capraccia, die Stadt Montefiascone, die Stadt Viterbo, das Kastell von Ronciglione, Monterosio, Baccano, dann La Storta und schließlich in die Stadt Rom, und das sind insgesamt achtzehn Poststationen.<sup>2</sup>

In meinem Brief ist sodann von den Teutschen aus Germanien die Rede, und jetzt erklär ich Euch gleich warum. Wie ich in Rom endlich das Buch gefunden das Lionardo haben wollt, sieh mal an, was für ein Zufall, da treff ich eine Jungfer die ich vor sieben Jahren kennengelernt, nemlich das erste Mal wann ich zusammen mit Lionardo nach Rom gereist bin.

Die Jungfer heißt Dorothea und ist eine Teutsche, außerdem muss ich erklären dass sie eine besondre Jungfer ist, also ich meine sie ist praktisch das schärfste Weib das ich je gesehn, weil sie hat blitzweiße Zähne blonde Haare und endlos lange Beine und blaue Augen und eine ganz ganz helle Haut wie die von einem Kindchen, kurzum sie ist etwas, was sich hier in unsrem Fiorenza, Gott schütze es und seinen großen Gonfaloniere Pier Soderini der es so weise regieret, nur sehr schwer finden lässt. Überdies hat sie (das sag ich damit Ihr mich recht versteht) vorn zwei schöne Kugeln, so rund und prall wie wenn sie gleich platzen wollten, und geht sie über die Straße sind die Leute voll von Staunen, und bleibt ihnen der Mund so weit offen stehn dass ihr Kinn fast bis zum Boden fällt und dort ein Loch gräbt.

Ich sag Euch Signior Notarius, das war eine Überraschung wann ich diese Dorothea in Rom treffe, denn einen heißen Feger wie sie nach so langer Zeit wiederzusehen, das würde ja sogar die Toten wieder zum

Lächeln bringen, und zweitens hatte ich ja gedacht Dorothea wär für immer nach Teutschland zurückgegangen, aber nein, sie ist mit ihrem Vater in Italien geblieben, wo, hat sie mir aber nicht gesagt, und dann ist sie nach Rom zurückgekehrt.

Also hab ich sie sehr herzlich begrüßt und sie mich noch viel herzlicher, ja um genau zu sein, wir haben massig Zeit miteinander verbracht, bei Tag und bei Nacht, aber nachts ward niemals nicht geschlafen, da haben wir andre Sachen gemacht, Signior Notarius, in dem Punkt verstehn wir zwei Männer uns, oder? Bloß dass, wie ich schon gesagt, auch ihr Vater und noch andre teutsche Freunde mit Dorothea in Rom waren, und denen gehn die Italiener maximamente auf den Sack, also wollten sie nicht dass Dorothea und ich uns sehen, von all den andren Sachen gar nicht zu reden.

Schließlich haben die Teutschen rausgekriegt, dass ich und Dorothea uns nachts treffen (und darum steht in dem Brief das Wort »Entdeckungen«), drum haben sie zu mir gesagt Lieber Salaì warum verpisst du dich nicht schleunigst wieder in dein schönes Fiorenza? Das kann ich sogar verstehen und hätte dasselbe gesagt wenn ich an ihrer Stelle wär, und wirklich bin ich zuletzt auch weggegangen, und weil mir Zank und Streit wegen Weibern sehr lästig und widerlich erscheint, werd ich Euch all die Einzelheiten hier nicht erzählen, Signior Notarius, denn das lohnt sich wahrhaftig nicht, meint Ihr nicht auch?

Sowieso wussten inzwischen schon alle, dass Salaì eben jener ist wo mit Dorothea, der Teutschen, liederliche Dinge treibt, drum hab ich in dem Brief geschrieben: »wegen dieser Entdeckungen wird es bald vielleicht einen Mordsärger geben«.

Ich will nemlich nicht arrogna argona arrronga also wie ein Angeber erscheinen, Signior Exzellenz, aber mit den Weibern kenn ich mich zimlich gut aus, und wegen der Sache mit Dorothea wussten mittlerweile alle Männer in Rom, wenn Salaì ankommt müssen sie ihre Frauen an der

kurzen Leine halten wie man's bei den Hunden macht, sonst verschwinden die Weiber für zwei, drei Stunden mit Salaì hinterm Busch und kommen mit halb zerrissnen Hosen und sehr zufriedennem Gesicht wieder heraus. Aber dass ich mir diesen Ruf verdient hab, daran sind ganz allein die Teutschen Schuld, weil die haben viel zu vielen Leuten von dem Tändeln zwischen mir und Dorothea erzählt, und drum steht in meinem Brief ja auch: »wegen der neuen großen Entdeckungen, von denen die Teutschen ein so großes Tamtam machen«.

Also hab ich irgendwann beschlossen Rom zu verlassen und bin zurückgekehrt in unsre Heimat Fiorenza, und wo Ihr mich ja drum gefragt habt sag ich dass ich durch La Storta gekommen bin, dann durch Baccano, Monterosio, das Kastell von Ronciglione, die Stadt Viterbo, die Stadt Montefiascone, Capraccia, die Stadt Orvieto wo man feine Lautensaiten macht, Ponte Carnaiolo, Castel de la Pieve, Castiglion del Lago, l'Ossaia, Castiglion Fiorentino, Bastardo, Ponte de le Vane, Tregghi und schließlich bin ich in Fiorenza angekommen, und das sind insgesamt achtzehn Poststationen.

So, das wär geschafft, sehr gut, also ich meine, jetzt ist alles klar und Ihr könnt mich ebenso gut sofort aus diesem Kerker rauslassen, welcher sehr schön ist, um Himmelswillen, und eigentlich würd es mir wirklich gefallen hier zu bleiben und mit Euch und den Sbirren viele Tage lang zu reden, aber das Problem ist dass ich wie gesagt ziemlich viel zu tun hab, und sonderlich muss ich das Ei auf der Fensterbank begießen, sonst trocknet es aus, und außerdem mach ich mir ein bisschen Sorgen um meinen Ziehvater, diesen Dummkopf, also Lionardo, nemlich allein kriegt der rein gar nichts zuwege und ohne mich gerät er immer in irgendwelche Situazi Situatzì wie zum Henker schreibt man Situazzi naja, in irgendeine Patsche.

Mit verzüglicher und höchster Hochachtung  
Salaì

## **PROTOKOLL, Teil 2**

Nachdem das Memorandum von Salai verlesen ist, hebt die Verhandlung wieder an.

Der erste Zeuge tritt ein und wird dem Angeklagten gegenübergestellt.

Auf die Frage des Skribenten antwortet der Zeuge, sein Name sei Andrea Del Carretto, neunundzwanzig Jahre alt, geboren in Fiorenza und ebendort ansässig. Sein Gewerbe ist das Verleihen von Pferden für den Postverkehr zwischen Rom und Fiorenza. Er bestätigt, dass er Salai seit vielen Jahren kennt.

Der Notar fragt, ob es der Wahrheit entspricht, dass der Zeuge sich, wie von den Sbirren dieses Hohen Gerichts ermittelt, vor einigen Tagen in Rom aufgehalten und Salai ein Pferd geliehen habe, damit selbiger eilig von Rom nach Fiorenza zurückkehren konnte. Del Carretto antwortet Ja, er habe dieses Pferd an Salai verliehen, worauf dieser ihm versprochen habe, das Tier zurückzuerstatten und zu bezahlen, sobald beide wieder in Fiorenza seien. Dann aber sei Salai verschwunden, so der Zeuge, und was aus dem Pferd geworden sei, wisse man nicht. Del Carretto hat indes von Freunden erfahren, dass der Angeklagte das Pferd höchstwahrscheinlich verkauft hat, denn ein Pferd, das dem seinen sehr ähnlich sieht, ward vor ein paar Tagen in Fiorenza von einem Händler aus Pistoia erworben.

Der Notar fragt den Zeugen, wie Salai seinen dringenden Aufbruch aus Rom und die Rückreise nach Fiorenza begründet habe. Del Carretto antwortet, der Angeklagte habe ihm anvertraut, er fürchte um sein Leben, denn es gebe Leute, die überall nach ihm suchten und ihn

vermutlich abmurksen wollten (Ausdruck des Zeugen), weil er entsetzliche Geheimnisse entdeckt habe, und einer habe schon dran glauben müssen, außerdem sei das kostbare Buch, das er in Rom für seinen Ziehvater, Ser Leonardo da Vinci, erwerben sollte, auf geheimnisvolle Weise gestohlen worden, und darum könne er es nicht mehr erwarten, sich aus dem Staub zu machen, um dieser gefährlichen Lage zu entkommen, in die ihn sein Ziehvater gebracht habe, verflucht soll er sein (Ausdruck des Zeugen).

Darauf wendet sich der Zeuge mit dem Vorwurf an Salaì, er habe ihm sein Pferd nicht zurückerstattet, und beschimpft ihn als Betrüger und falschen Freund.

Der Richter fragt Salaì, was er dem Zeugen zu entgegnen gedenke.

Anstatt zu antworten, wendet sich Salaì an Del Carretto und erinnert ihn daran, dass sie Freunde seien. Er verstehe nicht, warum der Freund ihn bei den Gerichtsbehörden in ein schlechtes Licht rücken wolle, es sei denn aus Rache für das eine Mal, als Salaì sich die Frau von Del Carretto auf den Speiß gesteckt hat (Ausdruck des Angeklagten), während dieser auf Reisen war.

Del Carretto erwidert, Salaì sei ein elender Dreckskerl und Betrüger (Ausdruck des Zeugen) und werde außer für den Diebstahl des Pferdes auch für diesen Betrug noch teuer bezahlen. Der Zeuge fügt noch zahlreiche Drohungen und beleidigende Worte hinzu, die der Notar nicht in das vorliegende Protokoll aufnehmen lassen will. Salaì hält mit Ausdrücken von derselben Art dagegen, außerdem mit Vorwürfen der Prahlerei und des Meineids.

Der Zeuge erhebt sich von seinem Stuhl und spuckt auf den Angeklagten, worauf dieser sich einen Schuh auszieht, ihn mit voller Wucht gegen den Zeugen schleudert und Del Carretto ernsthaft am rechten Auge verletzt. Die Häscher schreiten ein, die Kämpfenden werden zur Ruhe gebracht. Der Notar, dem es nur mit Mühe gelingt, das unflätige Geschrei von Zeuge und Angeklagtem zu übertönen, droht

strenge Strafen an und fragt den Zeugen, ob er noch etwas zu sagen habe.

Del Carretto verlangt, man solle Salai, diesen dreckigen Dieb und Betrüger (Ausdrücke des Zeugen) sofort bestrafen und ihn zwingen, das Geld aus dem Verkauf des Pferdes zurückzuerstatten. Außerdem solle man ihm Fingernägel und Zunge heraus reißen und ihn für mindestens zwanzig Jahre in den Kerker werfen.

Der Notar ordnet an, die Aussage des Zeugen und Salais Antworten zu den Akten zu nehmen.

Sodann führen die Häscher Del Carretto zum Ausgang, damit sein Auge verarztet werden kann. Der Notar bestimmt, dass der Zeuge demnächst erneut vorgeladen werde, damit gegen Salai ein weiterer Prozess wegen unrechtmäßiger Aneignung des Pferdes und Betrugs angestrengt werden könne.

Salai bittet um das Wort. Der Notar verweigert es ihm und hält ihm stattdessen vor, er habe in seiner Aussage viele wichtige Tatsachen unerwähnt gelassen: dass er von einem Mord wusste, dass ihm das für seinen Ziehvater erworbene Buch gestohlen wurde und schließlich dass er aus Rom geflohen sei und sich dabei schwerer Vergehen gegenüber einem Florentiner Mitbürger schuldig gemacht habe.

Da der Angeklagte schweigt, droht der Notar ihm fünfzehn Peitschenhiebe an und befiehlt den Häschern, ihn in das Nebenzimmer zu bringen. Nach den Regeln, die auch bei der Römischen Inquisition in Kraft sind, gilt es als ein untrügliches Zeichen seiner Unschuld, wenn der Angeklagte die Tortur ohne Widerstand erträgt, dann wird er ohne weiteres freigelassen. Andernfalls aber muss die Inquisition fortgesetzt werden, bis ein volles Geständnis erfolgt ist.

Der Angeklagte versucht, sich den Armen der Häscher zu entziehen, die ihn jedoch fest im Griff haben und in die Marterkammer führen. Währenddessen spricht er Sätze

aus wie »Salaì hat vor nichts Angst, jetzt werdet ihr sehen, wie ein Mann Schmerzen erträgt« und dergleichen.

Die Sitzung wird um 9 Uhr aufgehoben.

Etwa zwanzig Minuten später wird die Inquisition des Angeklagten im Beisein des Notars, des Verhandlungsskribenten und dreier Häscher fortgesetzt. Der Notar fragt nach dem Ergebnis der Prüfung durch die Peitsche. Die Häscher berichten, dass Salaì der Tortur mit Tapferkeit und Gelassenheit entgegengesehen habe, jedoch vom zweiten Schlag an unaufhörlich Sätze gesprochen habe wie »Oh Gott, Hilfe, rettet mich, Mamma Mia, genug, es ist genug, in Ordnung, ich werde sprechen, ich werde die ganze Wahrheit sagen, aber jetzt hört auf, ich bitte euch!«

Der Notar fragt Salaì, ob er willens sei, sein Verhalten zu ändern und die Fragen des Gerichts von nun an ehrlich zu beantworten.

Der Angeklagte sagt, fünfzehn Peitschenhiebe hätten ein sachdienliches plötzliches Erwachen von Erinnerungen ausgelöst, die vorher in seinem Gedächtnis aus unerfindlichen Gründen ins Stocken geraten, ihm aber jetzt völlig klar zu Bewusstsein gekommen seien.

Tatsächlich räumt er ein, er habe sich in Rom von Del Carretto jenes Pferd geliehen, davon zuvor die Rede ging, doch er habe es ihm auf jeden Fall zurückgeben wollen, sobald er ihn in Fiorenza wiedergesehen hätte. Als er dann aber zurückgekehrt sei, habe er sich überlegt, dass Del Carretto auch mit Geld recht zufrieden sein müsse, da man es bequem in der Tasche tragen könne, während ein Pferd groß und schwer sei, einen Stall, Wasser und Hafer brauche, kurzum, es sei insgesamt eine ziemliche Plage. Er habe einen Händler aus Pistoia gefunden, der anständig gezahlt habe, und das Geld in gutem Glauben kassiert, um es Del Carretto anderntags auszuhändigen.

Der Notar gibt dem Angeklagten zu bedenken, dass er weitere schwerwiegende Fakten (den Diebstahl des Buches, einen Mord) verschwiegen habe, und fordert eine Erklärung.

Salaì bittet, man möge ihm ein wenig Zeit gewähren, um die Fragen des Notars gewissenhaft zu beantworten, da ihm die Schmerzen am Rücken im Moment nicht gestattet, sich gebührend zu konzentrieren. Er bittet darum, ein weiteres Memorandum verfassen zu dürfen, darin er das bereits Berichtete präzisieren und vervollständigen werde.

Nach einer raschen Besprechung mit dem Verhandlungsskribenten gibt der Notar der Bitte des Angeklagten statt. Das zweite Memorandum sei ohne Aufschub spätestens um 6 Uhr am nächsten Morgen vorzulegen und müsse die reine Wahrheit und nichts als sie enthalten, außerdem sämtliche Ortschaften, in die Salaì sich während seiner Reise begeben habe.

Nach der Verlesung dieser Schrift könne die Vernehmung fortgesetzt werden.

Die Sitzung wird um 10 Uhr aufgehoben.